



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Notizen eines katholischen Missionsarztes

---

die Missionare sondern bittere Willen für die ganze weiße Bevölkerung Südafrikas. Der Strohalm zeigt, wohin das Wasser fließt. Im Jahre 1910 sagte ein hochgebildeter afrikanischer Häuptling zu einem australischen Besucher: „Hier, mein Herr, in Südafrika haben wir noch keine im zweiten Grade ausgebildete Generation, wir spielen noch die Affen, wir ahmen noch nach; aber wartet ein wenig. Gebt uns Zeit, nur noch wenig Zeit und Sie werden sehen, daß wir aus dem Unterricht Nutzen ziehen. Ich sage, der Eingeborene hat seine Sendung. Er hat seine Sendung und wird sie erfüllen. Hören Sie auf das Wort eines Dichters. Der Vollblut-Afrikaner Paul Laurenz Dunbar, geboren in Amerika, entwirft ein wahrheitsgetreues Bild der Gegenwart und des kommenden Schicksals des Eingeborenen:

„Es ist noch ein wenig dunkel um ihn,  
Schon sind aber Anzeichen da vom kommenden Tag,  
Und irgendwo fern in der Dunkelheit  
Singt ein Vöglein zum dämmernden Licht!“

---

## Notizen eines katholischen Missionsarztes

### II.

Ein lateinisches Sprichwort sagt: *Ne sutor super crepidam*, „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Manchmal aber betont ein Sprichwort seinen Wahrheitskern zu stark, und es gibt Umstände, wo es gar nicht anwendbar ist. Gerade dieses Sprichwort, glaube ich, ist durchaus keine passende Lebensregel für einen Missionsarzt. Oft wird er um Dienste angegangen, die außerhalb seines Faches liegen, und wenn er gar zu genau bei seinem Leisten stehen bleibt, wird er sich mancher Freude berauben, die aus dem Bemühen entspringt, allgemein nützlich zu sein.

So begegnete es mir z. B., daß Eingeborene ihre kranken Tiere zu mir brachten und schon manches Mal habe ich Ochsen und Pferde chloroformiert und operiert. Einmal wurde mir ein Kalb gebracht, das mit einer Verstopfung in der Luftröhre geboren war. Nach der Operation sprang es fort und atmete ganz leicht durch eine Metallröhre, die eigentlich für eine menschliche Luftröhre bestimmt war. Ein anderes Mal brachte man mir ein Zicklein, das mit arg mißgestalteten Beinen zur Welt gekommen war. Ich chloroformierte es, streckte seine Beine und legte sie in einen Gipsverband. Dieser Patient lebte jedoch nur wenige Tage. Man konnte ihm nicht einmal ein würdiges Begräbniß bereiten, denn ein hungriger Hund, der des Nachts über die Steppe streifte, stahl den Leichnam. Ich mußte mich mit dem Trost zufrieden geben, daß der Dieb sicher seine verdiente Strafe bekommen hatte, als er sich an die Gipsbeine machte!

Dann ist es wieder mein Privileg, meinen Leisten zu lassen, um als Transportführer zu dienen und einen Missionar oder Bischof, ja manchmal sogar einen Erzbischof und päpstlichen Delegaten in meinem Auto auf Missionsreisen mitzunehmen. Manchmal sieht das Bild des hl. Christophorus, der auf die Sitzfläche meines Autos niederschaut, ein armes schwarzes Kind, das, wie neulich, zu einer dringenden Unterleibsoperation zum Hospital gefahren wird, dann wieder einen *Sacerdos magnus*, einen Hohenpriester der Kirche, der den hl. Vater selbst re-

präsendiert. In beiden Fällen reise ich um so glücklicher in dem Bewußtsein, daß des Heiligen Fürsprache mir Gottes Segen für die Fahrt erwirken hilft.

Hie und da werde ich von meinem medizinischen Leisten noch weiter abgelenkt. Vor einigen Monaten besuchte ich eine Missionsstation und dachte dort einige Patienten auf mich wartend zu finden. Aber durch irgend ein Mißverständnis waren sie noch nicht angekommen. Ich glaubte einige Stunden unbeschäftigt zu sein und nahm ein Buch zur Hand, das ich mitgenommen hatte, um es bei Gelegenheit in Angriff zu nehmen. Bald war ich auch ganz versunken in die tiefen, aber lichtvollen Gedanken von Abt Bonier's Buch: „Schlüssel zur Lehre von der Eucharistie.“ Da brachte mich ein Schlag an die Tür plötzlich wieder zur Erde zurück. Ein eingeborener Lehrer stellte sich vor. Unter vielen Entschuldigungen erklärte er, er habe P. Rektors Erlaubnis erhalten, mich mit der Bitte um Hilfe zu belästigen. So war also doch ein Patient da! — Und es war ein schwerer Fall von Stimmverlust. Es war aber kein menschliches Wesen, das seine Stimme verloren hatte, ja nicht einmal ein Tier, — es war das Kirchenharmonium! Meine Untersuchungsoperation enthüllte, daß der Krankheitsherd durchaus nicht im Stimmapparat lag, es war vielmehr ein vorgeschrittener Zerfall der Lungengewebe (undichter Blasbalg). Ich verordnete ein neues Paar Lungen, war aber nicht in der Lage, mein Rezept auch anzuwenden. Der Lehrer schien jedoch auch meine gute Absicht mir hoch anzurechnen. Einige Monate später wurde mir auf einer anderen Missionsstation auch ein krankes Harmonium vorgestellt. Dieses Mal lagen die Beschwerden bei einer Note, die sich hartnäckig zur Zeit und Unzeit hören ließ, und dieses Abel konnte ich heilen.

Aber es gibt auch Gelegenheiten, wo ich es für geratener halte, bei meinem Leisten zu bleiben. So wurde ich vor kurzem ins Sprechzimmer gerufen und fand dort einen Schwarzen, der ganz untröstlich schien. Ich fragte ihn, was ihm denn fehle und er sagte: „Meine Frau ist geschlagen worden, und ich möchte gern Medizin für ihre Wunden.“ Auf meine Frage, wer denn seine Frau geschlagen habe, antwortete er: „Ich habe sie verprügelt!“ Ganz entrüstet fuhr ich ihn an, wie er sich denn nur so benehmen könne. „Nun“, sagte er, „ich gab ihr meine Hosen zum Flicken, sie weigerte sich; ich bat sie, mir Essen zu kochen, sie weigerte sich. Statt dessen ging sie zum Biergelage und kam betrunken heim. Hatte ich da nicht Recht, daß ich sie prügelte?“ Ich hatte einen leisen Verdacht, daß wahrscheinlich auf beiden Seiten ernste Fehler vorlagen. Da ich aber Salomons Weisheit nicht besaß, hielt ich es für das Beste, bei meinem Leisten zu bleiben und lieber Verband für die Wunden der Frau herzurichten, als mich auf eine gelehrte Erörterung über die Moralität des Frauenverprügelns einzulassen.

Dr. Mac Murtrie, Mariannahill.

Das Werk der Ausbreitung des Glaubens geht jedem anderen Werke der christl. Nächstenliebe soweit voran, wie die Seele den Leib, der Himmel die Erde, wie die Ewigkeit die Zeit überragt.  
Pius XI.